



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

383 (20.8.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-84928](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-84928)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2958.

Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Einschl. 20 Pfg. monatlich.
Durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag 2.30 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonnen 20 Pfg.
Die Reklamen 40 Pfg.
Einzel-Kolumnen 3 Pfg.
Doppel-Kolumnen 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Gams,
für Theater, Kunst u. Revue:
Dr. Friedrich Walter,
für den lokalen und prov. Theil:
H. B. Karl Wpfel,
für den Amerikanteil:
Karl Wpfel,
Korrespondenz und Verlag der
Dr. H. Gams'schen Buch-
druckerei, (Erlie Mannheimer
Lithograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospital.)
Erscheinung in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 383

Montag, 20. August 1900.

(Abendblatt)

Kanzler i. p.

(Von unserem Korrespondenten.)

(Berlin, 19. Aug.)

Als dieser Tage die dummysiffige Reporternotiz durch die Blätter ging, die zärtlichen Verwandten bestürmten den Kanzler, sich ja nicht fürder für das Vaterland aufzureiben und endlich noch seiner Gesundheit zu leben, da mögen Verschiedene in ernstlichen Grübeln verfunken sein und sich sinnend gefragt haben: der Kanzler — ja wo ist der eigentlich? Vor vielen Wochen, als der Tumult in Ostasien losging, da war er in Ragaz. Das wußte man; denn kurz zuvor noch hatte er im Reichstage theils frei theils unfrei eine längere Rede gehalten und als er dann Berlin „mit kurzem Urlaub“ verließ, traf immerhin noch gelegentliche Kunde von ihm unser Ohr. Nichts Belangreiches, bei Weile nichts garig Postisches; aber — es ging ihm gut und er ließe auch schon grüßen. Damit getröstete man sich und da er gar eines Samstag Nachmittags mit der Familie des Dr. Lieber-Montabaur ein Kaffestündchen verbrachte, ward seiner in manchem Vertikale bedenklich gedacht. Noch einmal trat er dann in der Fülle seiner Würden in sichtbare Erscheinung. Er war von der Schweiz nach Berlin zurückgekehrt; ganz glücklich, das, um sich für eine neue Reise zu rüsten. Am die Zeit fielen wir mitten in den ersten fieberhaft betriebenen Vorbereitungen für die ostasiatischen Expeditionen; ein Transport sollte in den nächsten Tagen abgehen und da lud Fürst Hohenlohe den Kommandirenden mit einigen seiner Offiziere und den Grafen Bülow zu sich zu Tisch. Das war die einzige Gelegenheit, bei der der Reichskanzler, der noch immer der einzige verantwortliche Leiter unserer auswärtigen Politik ist, überhaupt mit den chinesischen Dingen beschäftigt. Ein buntes Gerücht wollte zwar wissen, daß auch Fürst Hohenlohe grämlich zu den grünen Wägen der Weser herunterblinzelte, als ersten ersten „Ostasiaten“ in See rufen. Aber eine eigentliche Bestätigung der Mär ist nicht erfolgt; nur vom Grafen Bülow hört man hinterher, wie er mühselig und doch begehlich den neuen Gang von König Kipl und seiner Heunen müßergültiger Tapferkeit nach einer gangbaren Weise umzuarbeiten versucht hätte. Seitdem ist Fürst Hohenlohe ein Verschollener. Eingeweihte behaupten, er werde zum letzten Male in Berlin, das er verlassen wußte, weil die russische Regierung nicht länger den deutschen Besizer in ihren Grenzmarken dulden mochte. Er wollte Abschied nehmen von den Säulen, da er glücklich war. Wir ehren diesen frommen Drang; aber derweil hat sich daheim doch allerhand begeben. Wir senden zu den ersten 10 000 Mann noch weitere 7000 heraus; wir geben den als führenden Offizier her, den wir in diesen Friedenszeiten als unseren tüchtigsten Feldherrn schätzen lernen — und nicht nur als Kommandirenden für uns, sondern für die Kontingente der ganzen Welt — und hier und da erwachen selbst bei durchaus loyalen und patriotischen Männern ernste Bedenken, ob wir uns vielleicht nicht doch zu weit hinaus wagen und am Ende Engagements eingehen, die rechtzeitig zu lösen uns schwer fallen könnte. Von allen diesen Sorgen scheint Fürst Hohenlohe nichts zu spüren. Unter den hohen Bäumen des Werker Parks lebt er weltlich der Erinnerung an die verlorene Gattin, deren Lieblichkeitsaufenthalt die lithauische Einsamkeit war; der Platz aber, den er im Rabe der Deutschen auszufüllen hat, bleibt leer. Leer seit Monaten.

Tagesneuigkeiten

Der Diamantenschah im Todentopf. Eine tolle Geschichte macht jetzt die Kunde durch die anglo-amerikanische Presse. Die Einzelheiten sehen sich zusammen zu einer romantischen Schauergeschichte im Stil längst entschwundener Zeiten, da noch auf amerikanischen Urwaldböden aus einzelnen Blodhäusern noch und nach größerer Anstrebungen — manche davon sind jetzt Millionenstädte — emporwuchsen. In jener Zeit, rund 40 Jahre zurück, spielen auch die Anfänge dieser Affaire, welche die Verwilderung von Galesburg im Staate Michigan in Alchemie und Demoralisation der dort gerade im Entstehen begriffen, und in seiner geringen Einwohnerzahl rief das plötzliche spurlose Verschwinden des praktischen Arztes Dr. Abraham Smith, eines sehr geachteten und einflußreichen Bürgers, großes Aufsehen hervor. Mit der Zeit wurde Dr. Smith vergessen, und nur ein verlassenes Blodhaus erinnerte noch manchmal an ihn. In den vergangenen Wochen nun tumelten sich zwei Anaben auf dem Weg vor dem alten, verfallenen und halbdarstellenden Blodhaus, das ehemals Dr. Dr. Smith bewohnt hatte. Das alte Blodhaus war im Stal jener Zeit mit einem Manfardenzimmer versehen, und den Anaben kam plötzlich der Einfall, dieses zu durchsuchen. Von ungefähre Hies einer von ihnen mit einem Stoch an die Wand — es klang hohl. Mit großer Schwierigkeit brachen an die Wand eine Öffnung in die Wand und fanden zu ihrer Überraschung eine Art Kammkammer, in welcher allerhand Geräthe und Waffen, Hornische, Hüte, Pfeifen, Messer, Pistolen, Säckel, Compasse, Punschbonolen u. s. w. aufgespeichert waren. Der merkwürdigste Fund jedoch war ein Todentopf, der durchaus nicht ausah, wie wenn er von einem Leichhof oder anatomischen Institut herrühren würde. Der Todentopf war sehr schön poliert, sehr sorgfältig präpariert und,

Man misverstehe uns nicht; wir gehören nicht zu den Neidern des Kanzlers. Begeisterung zu werden ist dem Fürsten Eblowitz zu Hohenlohe-Schillingfürst nicht gegeben. Aber seine Kluge, vornehme und stille Art hat uns immer mit Sympathie erfüllt und stets haben wir das seltene Maß von Pflichttreue respektiert, das ihn ohne viel Worte zu machen die Würde eines freudlosen Amtes tragen ließ. Wir wissen auch ganz gut und haben es hier des Defiziers ausgeführt, daß dieses Amt gegen früher Bedeutung und Charakter wechselte. Aber man sagte dem Fürsten Eblowitz doch immer nach, das „Verhindern“ sei ihm Bedürfnis und Aufgabe. Wie steht es damit jetzt? Gibt es nichts mehr zu verhindern oder hat er darauf endgültig verzichtet? Gerade wer dem Fürsten Hohenlohe wohl will, wird in diesen bald hochgestimmten, bald wunderlichen Zeitaltern derlei Erwägungen anstellen müssen. Es wäre nicht förderlich für seinen staatsmännischen Nachruhm, wenn man ihm beschleunigen dürfte; er drücke sich lautlos in die Höhe und verschwand, da ihm eine Affäre unbehaglich zu werden begann.

Zur politischen Lage

erhalten wir von geschöpfter Seite eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen: „Die sehr zutreffenden Ausführungen in Ihrem Leitartikel vom 16. Aug. (Mittagsblatt) über die Ernennung des Grafen Waldersee veranlassen mich, dem Wunsch Ausdruck zu geben, es möge doch bei dem über kurz oder lang sicher zu erwartenden Zusammentritt des Reichstags aus der Mitte der national-liberalen Partei heraus einmal ein offenes Wort über diejenigen Verhältnisse und Zustände getrieben werden, deren Weiterentwicklung in der bisherigen Art von jedem Patrioten nur mit ernstster Bekümmerniß betrachtet werden kann. Man mag royalistisch sein bis in die Knochen, ohne die gegenwärtige Art des Regierens und namentlich des Redens in Deutschland gutheißern zu können; der Reichstag ist der einzige Ort, wo ein ungewöhnliches Wort über diese Dinge nicht nur gesprochen werden kann, sondern von wo aus es auch sicher ist, an den in Betracht kommenden Stellen gehört zu werden. Soll es aber wirken, so muß es von der Seite kommen, die über dem Verdacht böswilliger Kritik und gewohnheitsmäßiger Opposition erhaben ist. Die Unterstellung, daß Reden des Monarchen der parlamentarischen Verprechung nicht unterzogen werden dürfen, ist eine Fiktion, die selbst von dem Grafen Ballestrem nicht wird aufrecht erhalten werden können, wenn die überwiegende Mehrheit des Reichstags, und daran zweifle ich nicht, es für geboten hält, mit ihr zu brechen, und es ist geboten mit ihr zu brechen, weil nur auf diese Weise unsere verantwortlichen Staatsmänner den erforderlichen Rückhalt gewinnen, um an der betreffenden Stelle im Sinne des unendlich überwiegenden Theils der Nation vorstellig werden zu können. Unter den Ursachen, die zur Entlassung des Fürsten Bismarck führten, war sicher nicht die geringste die, daß er den Standpunkt vertret, daß wohlbedachte Einschüchternungen und nicht impulsive Ahelekt das Staatsgeschick steuern sollten; von dem Altmeister zu lernen, wird auch heute keiner sich zu gut erachten dürfen. Als vor Jahren einmal das englische Witzblatt Punch eine höhnische Karikatur unseres ehrwürdigen ersten Kaisers brachte, entfachte es den berechtigten Unwillen der Deutschen; heute sind wir leider so weit, daß auch streng monarchische Gemüther den theils offenen, theils versteckten, satirischen Paraphrasen kaiserlicher Auf-

rungen in unsern eigenen Witzblättern ihre Billigung nicht mehr versagen. Es wäre eine würdige Aufgabe für einen Führer unserer Partei, dem Volksempfinden würdigen Ausdruck zu verleihen, unbestimmt um höfische Rücksichten.“ Wir zweifeln nicht, daß das geschehen wird, wenn der Reichstag wieder versammelt ist. Uebrigens hat gerade Graf Ballestrem die Besprechung kaiserlicher Reden nicht gehindert, wenn sie in beglaubigter Form, also etwa im Reichsanzeiger veröffentlicht waren.

Die Deutschen beim Sturm auf die Takaforts.

Aus Capitan zur See Pohl's Briefen in die Heimath werden der Köln. Ztg. die folgenden Berichte günstig zur Verfügung gestellt: Taku Südfort, 19. Juni.

Als ich wurde am 15. Juni Abends zum Kommandanten gerufen, der mir den Befehl erteilte, um 2 Uhr Morgens mit dem Reserve-Landungscoops von Honjo, Gertha und Geflon, etwa 120 Mann, an Land zu gehen, um mich nöthigenfalls der Takaforts zu bemächtigen. Es schloffen sich mir 20 Oesterreicher unter dem Linienfähnrich Steiner an, außerdem sollten an Land noch 300 Japaner, 50 Engländer und 20 Italiener, sowie 150 Russen zu mir stoßen. Wir kamen, da wir mit China offiziell im Frieden lebten, durch die Forts hindurch nach Longtan, wo der Jitsi lag. Ich besetzte hier mit den Japanern zusammen den Bahnhofs, schickte bewaffnete Jüge nach Tienstin und war dabei, den Bahnhof zu sichern, da der Kommandant von 5000 regulären chinesischen Truppen gemeldet wurde, die ich unter keinen Umständen nach Longtan hineingelassen hätte. Da kam mir um 5 Uhr Nachmittags der Befehl vom Kommandanten, daß in Folge der feindseligen Haltung der chinesischen Regierung die Takaforts mit Wille oder Gewalt besetzt werden sollten. Dem chinesischen Befehlshaber wurde ein Ultimatum gestellt, daß er bis 2 Uhr Morgens die Forts zu übergeben habe. Dann war Sitzung aller Kommandanten-Kommandanten und Führer der Landtruppen auf dem russischen Kommandantenboot, dessen Kommandant Capitan zur See und älter als ich war. Hier wurde festgestellt, wie die Kommandanten sich zur Beschießung der Forts hinlegen sollten und ich, als ältester Offizier der Landtruppen, entwarf den Andern meinen Plan, als ich bei der geringen Zahl der Kommandanten nur dann Aussicht auf Erfolg haben würde, wenn die Kommandanten das Feuer der Forts sofort niederkämpften, doch ich herangehen konnte. Ich beschloß aber, von dem Kommandanten herzugehen, daß dieser Kommandant sofort wahrgenommen werden konnte, sobald er eintrat. Die andern Truppenführer erklärten sich mit meinen Vorschlägen einverstanden. Glücklicherweise traf während der Sitzung Capitan Craddock von der Maritimi mit der Meldung ein, daß die Engländer um 1 Uhr Nachts 300 Mann ausstiegen würden. Wir waren also 120 Deutsche, 20 Oesterreicher, 300 Engländer, 300 Japaner, 150 Russen, 20 Italiener, zusammen 970 Mann, von denen aber 150 Japaner zum Schutz des Bahnhofs Longtan zur Rückbedeckung gegen etwaige chinesische Truppen zurückgelassen werden sollten. Zum Angriff waren also nur 820 Mann verfügbar.

Ich glaubte nicht, daß die Chinesen Widerstand leisten würden, hatte mich aber geirrt. Ich schlief auf dem Jitsi den Schlaf des Gerechten, wollte um 2 Uhr aufstehen und um 3 Uhr abrücken, da wurde ich plötzlich auf, bum-bum gingen ganz schwere Geschosse über mich hinweg. An Bord große Aufregung. Rufen, Rufe, ich so schnell wie möglich in meine Kleider, an Land, wo meine Leute in einem Schuppen schliefen und sich jetzt sammelten. Während gingen schwere Granaten über uns hinweg und schlugen rechts und links ein, aber alle, ohne zu crepiren. Die Chinesen hatten das Feuer um 1 Uhr eröffnet und sich offenbar auf dem Bahnhofs Longtan, wo auch die meisten Kommandanten lagen, eingerichtet. Ich nahm rasch meine Leute und marschirte auf das Fort zu, die Russen und Japaner durch Patrouillen davon benachrichtigend. Sie riefen etwa ¼ Stunde

auf dem Thaborie zurückgelassen. Die Anzahl der Opfer, speciell in der Umgebung von Galesburg, wuchs von Tag zu Tag, so daß endlich der Sheriff von Kalamazoo eine Art Selbsthilfe der Bürgerschaft in Form eines Ueberwachungskomitees organisierte. Es wurden die angesehensten Bürger bewaffnet und mit der Aufgabe betraut, in den Straßen zu patrouilliren, die Reisenden zu warnen und zu schützen. Dr. Smith war natürlich gleichfalls ein Mitglied des Ueberwachungskomitees. Sonderbarerweise hörten die Nordischen nicht auf; ja noch mehr, sie wurden im Angesicht der Patrouillen verblüht. Diese crassen Fälle riefen unter den Mitgliedern des Ueberwachungskomitees eine solche Aufregung hervor, daß sie auf einander zu schießen begannen und das Komitee binnen Kurzem aufgelöst werden mußte. Im Jahre 1850 trug sich ein Vorfall zu, der, wie jetzt angenommen wird, mit dem Verschwinden des Doktor Smith in ursprünglichem Zusammenhang steht. Ein junger Mann Namens James Mullins, der zu seinem älteren Bruder nach Chicago reiste, wurde in der Nähe von Kalamazoo, etwa zehn Meilen von Galesburg, überfallen, ermordet und beraubt. James Mullins trug sehr viele Juwelen und Diamanten bei sich. Als der ältere Bruder in Chicago von der Mordthat benachrichtigt wurde, schwor er Rache. Er verließ plötzlich Chicago, ohne sein Reisegeleit bekannt zu geben. Eine Woche etwa nach seiner geheimnißvollen Abreise war Doktor Smith ebenso geheimnißvoll verschwunden. Bald darauf lehrte Mullins nach Chicago zurück, und man will damals an ihm den Ausdruck befriedigten Rachegedächtnisses wahrgenommen haben. Auf diese Indicien hin hat sich das Volkswort festgesetzt, daß Dr. Smith einer der unmenslichsten und verruchtesten Beglatterer und Mörder gewesen sei. Der edelsteingefüllte Schädel, dessen Inhalt, wie gesagt, einen enormen Werth repräsentirt, wird, da sich kein Anspruchsberechtigter gemeldet hat, seinen beiden glücklichen Findern zufallen.

Später zu mir. Die Kanonenboote gingen nun gleichfalls in ihre Position und wurden natürlich aufs Bestmögliche beschossen an allen Fronten, während wir, nur noch etwa 600 Meter vom Fort entfernt, im Weiden und hinter kleinen Knäuden lagend, den Augenblick herbeischickten, wo wir eingreifen konnten. Ich war so nahe an die Front herangegangen, daß mir fast in das Feuer der Kanonenboote hineinkam. Noch war es dunkel, der Rauch schien allethings, aber die Dunkelheit erschwerte das Zielen, und von einem Schauderwerden des Feuers im Fort war nichts zu bemerken. Besonders drei Schnellladegeschütze der uns zulegenden Fort feuerten mit solcher Bedächtigkeit und Ausdauer, daß ich im Innern glaubte, wir würden mit unsern geringen Mitteln keinen Erfolg haben. Es war ein großartiges Schauspiel. Rechts hinter uns die Kanonenboote, das Aufschlagen und Dröhnen der Schiffe, vor uns der Feind, das Zischen und Einschlagen der Geschosse; nun habe ich auch ein Geschütz mitgemacht, und wirklich ein erstes. Kurz vor Sonnenaufgang ging ich mit allen Mannschaften, in Uebereinstimmung mit dem englischen Commandanten, etwa 200 Meter zurück, um bessere Deckung zu suchen, und etwa 1/2 Stunde nach Sonnenaufgang, als die Schiffsgeschütze besser richten konnten, schloegen die drei größten Dinge da vorne. Mir hielte das von mir verabreichte Fernsignal, einen Ball, als Zeichen, daß er sein Feuer einstellen würde und wir nun vorgehen könnten. Ich ließ den andern Truppenführern sagen, daß es nun Zeit zum Vorgehen sei, und vorwärts stürmte nun Alles, aufeinandergezogen in langen Linien, die sich aber wieder zusammenschloßen, da diese Gräben das sonst ganz ebene Land durchzogen. Die Engländer auf dem rechten Flügel, wie in der Mitte. Nun richtete auch das Fort sein Feuer gegen uns, und wir in unsern weichen Anzügen waren prachtwolle Ziele, aber es wurde schlecht geschossen, die Kugeln pfliffen uns um die Ohren, aber nur hin und wieder fiel Einer. Je näher wir kamen, desto schwächer wurde das Feuer, aber Einzelne unterhielten es doch noch, bis wir im Fort waren. Leider war die Brücke, über die meine Leute das Fort betreten sollten, zerstört, wir mußten uns daher alle nach dem rechten Flügel gedulden. Ich ließ dies erkennend, meine Leute mir folgen, und drauß selbst, weil an der Spitze meiner Leute voraus, mit den Engländern zugleich in das Fort ein. Es war ein unendlich schöner Moment, als ich unter Hurrah unsere mitgebrachte Flagge auf der S. W. Ecke des Forts hielte, grade in dem Augenblick, als Jitsi in der Höhe des Forts anlangte und etwa 100 Meter bei uns vorbeidampfte. Mit brachten dem tapfern Schiffe drei Hurrahs, die es wiederholte.

Dem Nordostfort ging es nach dem Nordfort. Ich nahm mit meinen Leuten die Spitze, ließ gleich zwei Geschütze besetzen, und zur Unterstützung der Kanonenboote, die das bestig feuernde Südfort beschossen, gegen dieses schießen. Unsere Leute bedienten die Geschütze, der Vorkeschiffsbatteries Stenmer feuerte ab, und beim zweiten Schuß gelang es ihm, das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen, nachdem Jitsi kurz vorher ein anderes zur Explosion gebracht hatte. Das war den Chinesen zu viel, ihr Feuer wurde schwächer, ich legte in meinen von mir vorher bestellten Booten, die dem Jitsi gefolgt waren, über den Fluß, zugleich mit den Engländern und rückte in das Fort ein, das durch die Explosion ganz graulich verwüstet war. Aber es ist gradezu ungläublich, wie hart diese Forts sind und was für prachtwolle Geschütze sie haben, alle neuester Konstruktion, Krupp. Meine Unterdrückung ist gut, die Verpflegung geht an, jeder regnet es heute und in dem Lehm ist Alles unwegbar. Ich bin gespannt, wie lange ich hier im Fort als Commandant sitzen werde. Ich bin frohen Muthes und froh erregt, daß ich doch auch einmal Gelegenheit zu kämpfen hatte. Hätten wir aber das Nordostfort nicht genommen, dann hätte es uns recht schlimm ergehen können.

23. Juni.

Ich kam mit Admiral Kirchhoff überein, daß ich andern Tages auf der Tonglu gegenüberliegenden Seite des Perho eine Reconnoissance unternehmen sollte, um zugleich zwei dort liegende und den Bahnhof bedrohende Forts zu besetzen und die dort vorhandenen Geschütze zu zerstören. Ich machte mich auf, um die Engländer im Nordwestfort, die Japaner im Nordfort und die Russen im nördlichen Theil des Südforts zur Theilnahme aufzufordern, aber niemanden fand ich Unterstüzung, und da entschloß ich mich, mit meinen Leuten allein vorzugehen. Dies konnte ich umso mehr, da am selben Tage 200 Mann Verstärkung unter Capitänleutnant Wedding eintrafen, so daß ich 400 Mann stark bin. Am 22. früh rückte ich mit einem Geschütz, 4 Offiziere und 400 Mann ab, besetzte das Südfort, dann die Strandbatterie, beschoß das landeinwärts gelegene Fort und besetzte dies ohne Widerstand. Ich demolirte die Geschütze, zerstörte eine Brücke und rückte dann gegen das Tonglu gegenüber liegende Fort und Pulvermagazin vor. Wieder ließ ich meine Leute das Feuer eröffnen, und die Schiffe zeigten, daß Widerstand nicht zu erwarten war. Einige Chinesen hoben, wir zogen in das Fort ein, wo ich zwölf Geschütze zerstörte. Dann ging es an das mächtige, durch doppelte Wälle geschützte Pulvermagazin. Wir fanden etwa 2000 Riflen Pulver und 2-3000 Granaten. Ich nahm 20 Riften zur Sprengung der Brücke, was prachtwoll gelang. Ich soll auf die Hanso zurück, da der Admiral seine Commandanten an Bord haben will. Lautenberger ist mit ab. Der chinesische Kreuzer, der draußen bei den Schiffen lag, ist auch inzwischen genommen worden. Land hat sich übrigens bei dem Kampf gegen die Forts vorzüglich gemocht. Mit seinem ungeheuren Kanonenboot ging er schnellig vor und brachte die uns gefährliche Artillerie zum Schweigen. Der Jitsi zog das feindliche Feuer auf sich. Aber ohne uns, das Landungsdroh, wären die Forts niemals genommen worden. Auch wir haben dabei unserer Flagge Ehre gemacht, denn ich hätte nie im Leben geglaubt, daß ich an der Spitze von 120 deutschen Matrosen und Heizern noch einmal ein Landfort stürmen würde. Einige Geschütze nehmen wir

— Die einsame Königin. Von der jungen Königin von Holland entwirft der bekannte Berichterstatter der „Daily Mail“, Julian Ralph, in einem Stimmungsbild aus Amsterdam ein fesselndes Bild. Er nennt sie die „einsame Königin“, denn die einsame Kindheit, die sie genossen, hat ihrem eigentümlich selbstständigen Wesen und ihrer jugendlichen Schönheit ein seltsames und anziehendes Gepräge gegeben. Amsterdamer sprechen viel von ihrer „hübschen Königin“, und viele Erzählungen sind über sie, auch aus der Kindzeit, in Umlauf. Die Königin Wilhelmine hat niemals in ihrer Kindheit eine Gefährtin gehabt, und auch jetzt ist sie ganz auf ihre Mutter angewiesen. Ihre einzigen Verwandten sind der Prinz und die Prinzessin von Wied, die einmal jährlich ein oder zwei Wochen im Haag zubringen und dann einen großen Empfang oder Ball geben, und der Bruder der Königin Emma, Prinz von Waldeck-Pyrmont, der mit seiner Gemahlin noch seltener nach Holland kommt. Man erzählt, daß die Königin Wilhelmine die einzigen wirklich heiteren Stunden auf einem Hofball verlebte, der vor zwei Jahren, als ihr junger Onkel den Hof besuchte, veranstaltet wurde. Damals tanzte sie nicht nur Quadrille, worauf sie sich gewöhnlich beschränken muß, sondern sie waltete mit dem lebhaftesten Prinzen so bezaubert umher, daß sie ihre Krone abwarf. Aber das ist eine Streiffrage in Holland. Natürlich wurde dieses kleine Volkchen nicht leicht besprochen und gab zu verschiedenen Deutungen Anlaß. Einige behaupten, daß dieser Zwischenfall wirklich stattgefunden habe und daß bei ihrem eifrigen Walzen die Krone sich löste und auf sie und tadelten die Königin streng wegen ihres Mangels an Ehrfurcht. Andere bestreiten überhaupt die Wahrheit der kleinen Episode. Die Thatsache aber ist die, daß die Königin wirklich mit der Freude eines jungen Mädchens Walzer tanzte. Dabei glitt die Diamantkrone, denn sie trug keine Krone, nach hinten, weil eine Haarnadel sich gelöst hatte, und gleichzeitig ging eine

mit an Bord; die großen sind zu schwer, wir haben davon mehr als 40 schwersten Kalibers und neuerer Konstruktion, die Millionen werth sind, aber lassen sich nicht verwenden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. August 1900.

* Mit dem neuen Gewehr Modell 1898, welches die Waffe der ostpreussischen Infanterie-Regimenter ist, sollen dem Vernehmen nach zum Oktober sämtliche Garde-Infanterie-Regimenter ausgerüstet werden, nachdem einige Truppenabtheile des Gardekorps es seit dem vorigen Jahre zur Probe geführt haben. Die Einführung dieses Gewehrs, das von dem Modell 1888, welches jetzt noch allgemein im Gebrauch ist, in der Konstruktion etwas abweicht und dieses gegenüber Verbesserungen aufweist, ist jedoch ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen, daß die Munition keinerlei Veränderungen erfährt. Das Kaliber 7,9 Millimeter, ist genau dasselbe geblieben, und auch sonst braucht die Munition in keiner Weise umgearbeitet zu werden. Das neue Gewehr wird in der Weise in der ganzen Armee eingeführt werden, daß es als Ersatz des alten gegeben wird, wo dieses durch den Gebrauch hinreichend abgenutzt ist.

* In der Eröffnung der Kaisergräber in Speyer wird der „A. Ztg.“ geschrieben: Die Veranlassung zur Eröffnung der Kaisergräber im Dome zu Speyer gab eine Abhandlung von Professor Johannes Braun, früher am Gymnasium in Speyer, jetzt in München, welche dieser in Band XIV der Reuen Folge der von der Badischen Historischen Kommission herausgegebenen „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ Seite 381-427 im Jahre 1899 veröffentlichte. Badische Leser dürfte interessieren, daß vor ihm, der im Jahre 1869 verstorben Herr Rath und Ministerialdirektor Dr. Friedrich Weidlich in scharfsinniger Weise in einer Monographie (Karlsruhe 1856, 2. Auflage 1889) unter Theilnahme wichtiger Altphilologen aus dem Karlsruher General-Landesarchiv die Ueberlieferung über das Schicksal dieser Kaisergräber untersucht und nach langer Zeit wieder zum erstenmal auf dieselbe hinwies.

* Eine wichtige Entscheidung hat das Dresdener Amtsgericht mit Bezug darauf getroffen, daß die Abzahlungsgesellschaft oft das Eigenthumsrecht an den noch nicht bezahlten Sachen vorbehalten. Die Vereinbarung der Abzahlung, so führt die Urtheilsbegründung aus, sei nichts Anderes als eine Bekundung des Kaufpreises, die das Eigenthumsrecht nicht aufhebt. Der vom Inhaber eines Abzahlungsgeschäftes gestellte Strafantrag wegen Unterschlagung des in Frage kommenden Gegenstandes endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

* Das Jundikat der Kohlenzechen hat in seiner Generalversammlung am Donnerstag für die deutschen Truppen in China die Summe von 100 000 M. angesetzt. (Die Herren Aken es so bei den hohen Kohlenpreisen.)

* Der Turnverein Frankenthal feierte gestern sein 50jähr. Jubiläum, wobei unsere 3 Mannheimer Turnvereine, Turnbund Germania, Turngesellschaft und Turnverein in großer Anzahl vertreten waren. Bei dem am Samstag Abend in der dortigen Turnhalle festlich stattgehabten Bankett trug der Turnverein, sowie die Turngesellschaft zum Gelingen des Abends bei, indem sie Vorträge an Red und Vorträge machten, ferner trug die Turnverein mit seiner Sängergesellschaft, die einige Ehre unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Steber, musikalisch zu Gebor brachte, großen Beifall. Der Festzug, welcher gestern Nachmittag stattfand und an dem ca. 50 Vereine theilnahmen, bot ein prächtiges Bild und waren es namentlich unsere Mannheimer Turner die durch ihre große Theilnahme und gleichmäßigen, feierlichen Turnauszüge die Aufmerksamkeit der Zuschauer erregten. Am Bereich-Wettturnen beteiligten sich 38 Turnvereine mit ca. 600 Turnern; der höchste Turnverein, sowie die Turngesellschaft erhielten dabei je eine Auszeichnung 1. Klasse. Beim Einzel-Wettturnen beteiligten sich 100 Turner und waren diesmal die gestellten Forderungen ziemlich hoch, so daß nur Kräfte 1. Ranges auf Erfolg hoffen konnten. Den ersten Preis mit 75 1/2 Punkten erhielt der Turner Ludw. Bonius vom Turnverein Mannheim, der zweite und dritte Preis kam nach Wirmalens, der vierte nach Lubwigshafen; vom Mannheimer Turnverein erhielten ferner noch Preise: W. Grewlich von 6, Karl Kemmich den 10., Karl Fuchs den 20., W. H. Ball und Graf Koblenz den 26., Heinz Klein den 27. und Heide. Schetz den 30. Von der Mannheimer Turngesellschaft erhielten Preise: den 10. S. Mader, den 14. W. H. Biffinger, den 21. G. Hoppe, den 24. H. Bender und den 24. Weilerbacher.

* Der Turnverein Sandhofen hat beim Frankenthaler Turnfest einen ersten Vorrangpreis erhalten.

* Die Zustände in den Gastwirthschaftsräumen sollen auf Anordnung des Reichsanwalters in allernächster Zeit einer umfassenden Prüfung unterzogen werden. Es handelt sich hierbei um eine Feststellung, ob und inwieweit die Klagen des Verbandes deutscher Küche zu Berlin, welche dieser in einer längeren Eingabe dem Reichsanwalters unterbreitet hat, berechtigt sind. Diese Klagen erstrecken sich besonders auf zahlreiche, die Gesundheit des Küchenspersonals schädigende Mängel in den Küchen und den zur Küche gehörenden Räumen der Gast- und Schankwirthschaften, Hotels und Gastlokale. Die Erheblichkeit der Klagen ist vom Reichsanwalters angeordnet worden, der in Folge dessen die Regierungsbürokratie anweist, eine gründliche Revision in die Wege zu setzen. An der Hand eines vom Reichsanwaltersamt zusammengestellten Fragebogens, der zwanzig Fragen umfaßt, wird hauptsächlich nach dem Grad der Verunreinigung, der Höhe der Lufttemperatur, der Luftfeuchtigkeit, der Feuchtigkeit der Wände, der Temperatur, Ventilation, Sitzgelegenheiten u. s. w. befragt sind.

Loche des kurzen, braunen Haares am Hinterkopfe auf. Eine Hofdame hatte in einer Sekunde Alles wieder in die Ordnung gebracht, die die Etikette erfordert. Aber in Holland hat man sich lange nicht darüber beruhigen können, daß die junge Königin mit ihren 18 Jahren auch einmal vergnügt sein wollte. Das einsame Leben an der Seite ihrer Mutter hat die ernste Seite ihrer Natur schon früh gereift und mit Reife konnte man von ihr sagen: „Sie spielt niemals, sie arbeitet immer“. Lange ehe sie Königin wurde, hatte sie in einem kleinen Privatmuseum das Spielzeug aus ihrer Kindheit fortgelegt. So methodisch und praktisch war sie schon damals, daß jede Puppe mit ihrem Namen, dem Namen des Schenkers und dem Datum, wann die kleine Prinzessin sie erhielt, versehen war. Wilhelmine hatte eine ungezogene Puppe, die durchaus nicht gerade sitzen wollte. Wie geduldig sie sie auch in Postur setzte, schmeichelte und schalk, sie sah nicht gerade. Da sagte ihre königliche Herrin endlich: „Du ungezogene Puppe, Du; wenn Du Dich nicht ordentlich beträgst, mache ich Dich zur Königin, und dann hast Du Niemand zum Spielen.“ Die junge Königin findet Trost für ihre Einsamkeit in den täglichen Herrscher Sorgen. Sie ist Königin und theilt mit Niemand ihre Macht. Täglich beschäftigt sie sich eifrig mit den von den Ministern ihr vorgelegten Sachen und Hofangelegenheiten. Staatsbankquell und Empfänge zählt sie zu ihren lästigen Pflichten. Während der „Saison“ muß sie jedem der 400 oder 500 Personen ihres Hofes gleiche Beachtung schenken. Diese Höflichkeit und ihre Reidenfolge wird genau beachtet, und die Unterhaltung auch mit dem letzten Diplomaten und seiner Gemahlin ist genau bemessen. Die Hebräer zwischen schließlich die Heirat ihrer Königin. Als vor zwei Jahren nach ihrer Rückkehr ein Minister darüber mit ihr sprach, antwortete sie: „Zwei Jahre lang will ich nichts von meiner Hochzeit hören, ich brauche diese Zeit der Freiheit.“ Da nun am 31. August, an

Alle diese Punkte würden eventuell ein Einbrechen auf Grund des § 120 Abs. 2 der Gemeindeförderung gestatten.

* Zum Brandunglück in Hoffstetten liegen noch folgende Umstände vor: Bei dem herrschenden Sturm verdriftete die Feuer mit so rasender Wuth, daß in wenigen Augenblicken die ganze Bau in Flammen stand. Nur mit knapper Noth konnte sich der eine Besizer, Roder Wägler, mit einem Kinde noch durch einen Sprung retten, während dessen Frau, die das andere Kind an der Hand, den Mann nachhellen wollte, unter dem plötzlich herabstürzenden brennenden Strohdach begraben wurde. Ebenso blieben die Eltern des Vertriebenen in den Flammen zurück. Der andere Besizer, Jakob Werner, und dessen älteste Tochter erlitten so schwere Brandwunden, daß es ihrem Aufkommen gezwweifelt wird. — Die Brandstätte liegt ungefähr 1 Stunde von Hoffstetten-Dorf entfernt, fast auf der Wasserstraße zwischen Ringling und Hg. Der abgebrannte Bauernhof bestand aus einem Doppelhaus, welches von dem Bauer Werner (nach dem früheren Besizer Winterer genannt) und einem Tagelöhner Roder Wägler demohnt war. Das Feuer entstand — jedenfalls durch Funken vom Herdfeuer — in der Nähe des Kamins auf dem Strohdach. Werner war beim Grasholen auf der Waise, der Hirtenknecht mit den Schafen ausgefahren, die Wags beim Weiden im Stall, als die in der Küche beschäftigte Wäckerin etwa um 5 Uhr Morgens durch Rauch und Feuerzeichen auf den Brand aufmerksam wurde. Dem Umstand allein, daß schon Alles in der Arbeit war, ist es zu verdanken, daß im Werner'schen Hause der Verlust an Menschenleben nicht zu klagen ist. Im Tagelöhnerhaus war nur der Mann nothdürftig angekleidet, während seine 28 Jahre alte Frau, sein 64jähriger Vater, der schon 80 Jahre alt ist, seine 61 Jahre alte Mutter und 2 Kinder noch schliefen, als er durch das Knistern des Feuers und das Jammergeschrei im Nachbarhaus auf die Gefahr aufmerksam wurde. Wägler alarmirte seine Angehörigen, nahm das zehnjährige Kind aus der Wiege und eilte, nachdem er seine Frau aufgefordert hatte, ihm mit dem zehnjährigen Kinde im Kinderwagen zu folgen, ins Freie. Sie folgten nicht! Jedemfalls wollte sie noch die Großeltern helfen retten. Das brennende Dach stürzte ein, als der Tagelöhner kaum im Freien war, Großeltern, Mutter und Kind in den Flammen begraben! Thatäuslich fand man auch die 4 Leichen in der Stube vollkommen verlohrt. Im Werner'schen Anbau konnte durch Beibehaltung des herbeigekommenen Rauches der größte Theil des Viehs (1 Pferd und etwa 10 Stück Rindvieh) gerettet werden. 1 Stier, 1 Rutenhahn und 5 Hühner wurden verbrannt, ebenso 200 M an baarem Gelde. Als die 25 Jahre alte Tochter Werner's einen Eiler, der wieder in den Stall rannte (nachdem er bereits gerettet war) wieder herausstreifen wollte, fing sie bei der durch brennendes Stroh vom Dach Feuer. Sie erhielt so schwere Brandwunden im Gesicht, am Hals und an den Beinen, daß Gefahr für ihr Leben besteht. Auch Werner ist im Gesicht, an den Armen und Händen fast verbrannt. Das Werner'sche Anwesen ist seit etwa 4 Wochen verödet. Wägler ist nicht verheiratet. Nicht mehr nennt der schwergeprüfte Mann sein Eigen, als sein gerettetes Kind, eine Hühnerhofe und ein Pferd. Sein ganzer Viehbestand: 2 Kühe, 1 Kalb und 2 Schweine sind mitverbrannt. Der materialisch Schaden Werner's wird auf 15 000 M. der des Tagelöhners auf 5000 Mark geschätzt. — In großer Gefahr, durch herbeigekommene Feuerfurchen entzündet zu werden, stand ein etwa 5 Minuten entfernter Bauernhof. Nur durch flüchtiges Begießen des Strohdaches konnte die Gefahr abgewendet werden. Durch solche Katastrophen kommt dem Volke, das bisher unter Strohdächern wohnte, die Gefahr dieser Dachbedeckung immer mehr zur Erkenntniß. Als Beleg hierzu der Nachspruch einer Bauersfrau: „Und wenn ich das Geld auf den Rücken verdienen muß — mein Strohdach muß durch ein Ziegeldach ersetzt werden!“

* Neues Wein-Restaurant. Wie in unserer Vaterstadt, dank der regen Bauhügeligkeit, die imposanten Villenwelt entstehen, so erblüht auch das Innere der Altstadt ein immer freundlicheres Gepräge. So sehen wir heute auf dem Platze des früheren Wirthschafts-Hauses H. Steiner u. Co., D. 5, ein schönes Gebäude, in dem in den nächsten Tagen ein neues Wein-Restaurant eröffnet wird. Nach den Plänen des Herrn Architekten H. Speyer wird mit dem Hotel-Restaurant verbunden ein Stadtkaffeehaus geschaffen, das, sowohl was Comfort, als auch praktische Anlage und Eleganz anbelangt, musterhaft genannt werden kann und unsere Stadt zur Ehre gereicht. Das Interieur des Hauses enthält schon ausgeharrte, mit Centralheizung und elektrischem Licht versehene große Restaurationsräume, von denen besonders der große Saal zur Abhaltung von Hochzeiten, Vereinen- und Familienfestlichkeiten bevorzugen ist. Die über dem Saal befindliche Küche wird von Hochkochen als Musteranlage bezeichnet. Ein 10 Quadratmeter großer Oberlicht gestaltet hier den Abzug aller Dünste ins Freie, eine neue und unternehmende Wohlfahrt für das Küchenpersonal. Der Saal des Unternehmens ist dem Mannheimer Publikum seit Jahren als Restaurations- und Kaffeehaus bestens bekannt.

* Eine blutige Messeraffäre spielte sich gestern Abend in der Restorvorstadt bei der Wirthschaft „Zum Flohshofen“ ab. Der 26 Jahre alte Tagelöhner Nikolaus Serda von hier wurde nach vorausgegangenem Wortwechsel von dem Wirthlichen Ludwig Reibig durch Messerliche in den Unterleib betraut verletzt, daß die Bedauern hervorgerufen. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich. Der Thäter wurde verhaftet.

Wfal, Hessen und Umgebung.

* Ludwigshafen, 19. Aug. Die Zustände in Bezug auf die Sonntagsruhe waren in hiesiger Stadt schon seit längerer Zeit beunruhigend, doch selbst die Sicherheitsorgane sich nicht mehr ausbannen und vielfach Geschäftsleute ihre eigene Sonntagsruhe hatten. Dem ist von nun an hoffentlich ein Ende gemacht, indem der Stadtrath beschloß, die Sonntagsruhe für alle Stadttheile gleich

ihrem 20. Geburtstag, diese Frist abgelassen ist, glauben viele hochgeachtete Holländer, daß Ende dieses Monats eine öffentliche Ankündigung von hohem Interesse erfolgen wird, obgleich sie den Heirathsplänen der erwarteten Heirat nicht näher beizukommen können.

— Aus Rom wird folgendes berichtet: Nach einer am Freitag eingegangenen Entscheidung übernimmt der Militärische Einquartierungs-Kommissar für das nun nahezu drei Monate in der Stadt befindliche Bataillon. Dadurch wird der Stadtgemeinde eine große Last abgenommen, bedeutend sind aber trotzdem immer noch die Opfer, die von den einzelnen Bürgern aufzubringen sind. Die jedesmalige Einquartierungszeit erstreckt sich auf 3-4 Wochen, und es werden Diejenigen nun bald wieder bedacht werden müssen, die in der ersten Zeit zur Aufnahme des Militärs herangezogen worden waren.

— Warschauer Nachrichten. Als Zeichen der höchsten Kommandogewalt hat der Kaiser bei der Ernennung des Grafen Waldersee einen Stab überreicht, den der Graf seitdem ständig trägt, wenn er öffentlich erscheint. Der Stab besteht aus spanischem Holz und ist etwas länger als ein Keilstock, trägt oben einen schön geringelten Albatros Anopf und ist mit schwarz-Blauen in kleinen Quasten endigenden Schnüren beziert. Mehrliche Stäbe, die als „Interims-Feldmarschallstäbe“ bezeichnet werden, tragen die Feldmarschälle der englischen Armee, auch Feldmarschall Lord Roberts. Der englische Oberkommandirende in Südafrika ist öfters mit einem dergleichen Stab abgebildet. Die Marschallstäbe, die den preussischen Feldmarschällen der letzten Feldzüge verliehen wurden, zeigen auf einem Grunde aus blauem Sammet abwechselnd Adler und Kronen aus Gold. Auf den gemauerten mit Brillanten und Perlen reichverzierenen Schmuckstücken der Krone sind Adler aus schwarzem Email auf weißem Grunde angebracht. In dem Handschreiben Kaiser Wilhelm's L., 20/17

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Darmstadt, 20. Aug. Bei der heutigen Ziehung der Hessischen Landeslotterie fiel ein Gewinn von 100,000 M und die Prämie von 400,000 M auf Loos Nr. 4377.

Der Aufruhr in China.

Berlin, 20. Aug. Der kaiserliche Consul in Tschifu meldet von heute: Die verbündeten Truppen in Peking beschließen den besetzten Kaiserpalast. Die Kaiserin ist angeblich noch darin.

Berlin, 20. Aug. Heute früh 7 Uhr 30 Minuten trat Feldmarschall Graf Waldersee, der Oberkommandirende in Ostasien, mit seinem Stabe vom Anhalter Bahnhofe aus die Reise nach Ostasien an. Zur Verabschiedung fanden sich auf dem Bahnhofe ein, die gesammte hier anwesende Generalität, zahlreiche Vertreter der Staatsbehörden, eine große Anzahl Offiziere sowie Angehörige der Mitglieder des Stabes des Feldmarschalls. Der Feldmarschall, der schon lange vor Abgang des Zuges sich eingefunden hatte, nahm von allen ihm näheren Bekannten herzlichen Abschied. Er wurde von dem auf dem nicht abgesperrten Theile des Bahnhofes stehenden, überaus zahlreichen Publikum mit wiederholten stürmischen Hurrahs begrüßt. Der Feldmarschall dankte für die Kundgebungen in freundlicher Weise. Die Kapelle des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments spielte patriotische Weisen. Die Gräfin Waldersee erhielt zahlreiche prachtvolle Blumenarrangements als Abschiedsgrüße. Als die Zeit des Abschieds herannahe, kehrte Graf Waldersee, der bis dahin sich inmitten der Abschiednehmenden in ungezwungener Weise bewegt hatte, auf die zum Salonnagen führende Treppe zurück. Hierauf beachte der Kriegsminister v. Goßler auf den Feldmarschall ein dreifaches Hurrah aus, ihm allerbesten Erfolg in China und frohe und gesunde Wiederkehr wünschend. Der Feldmarschall dankte für das Hurrah, das begeistert aufgenommen wurde, in humorvoller Weise. Bald darauf setzte sich der Zug langsam in Bewegung, unter brausenden Hurrahrufen aller Anwesenden und unter den Klängen des Abschiedsliedes „Auf! ich denn, muß ich denn zum Städtle raus“.

Berlin, 20. Aug. Das Reichsministerium theilt über die Fahrt der Truppentransportschiffe mit: „Sardinia“ am 19. in Athen, „Helle“ am 19. in Colombo, „Dresden“ am 20. in Colombo, „Straßburg“ am 20. bei der Insel Berlin eingetroffen.

London, 20. Aug. Die „Times“ meldet aus Hongkong, 18. August: Die Mandarinen in den Kwangprovinzen sind ängstlich bedacht, für die Ausländer zu sorgen. In einer Proklamation wird darauf hingewiesen, daß die Aufständischen im Norden sich verstimmt haben durch das Verhalten mehrerer sehr hohen Staatsmänner, die mit den Boxern verbündet gewesen seien. Die Einnahme von Peking müsse als gerechte Strafe angesehen werden. Die Mandarinen erklären weiter, die Sache der Verbündeten sei es, den Frieden wieder herzustellen. Das Operationsgebiet solle auf den Norden begrenzt werden. Die Bevölkerung ist streng angewiesen, aufrührerische Bewegungen zu vermeiden und die Ausländer zu schützen. Die „Times“ meldet aus Shanghai, 19. Aug.: Der Ackerkönig von Ranking, welcher hörte, daß seine Refektorie, worin er eine ehrenbürtige Behandlung für die Kaiserin und die kaiserliche Familie fordert, in gewissen Kreisen als Drohung aufgefaßt werde, richtete nunmehr an den englischen Consul ein Telegramm, in welchem er Einwendungen gegen diese Auffassung erhebt und Johann erklärt, er werde noch nie vor die Ordnung in den Provinzen des Hangtsegebietes aufrecht erhalten und eine Politik des Friedens verfolgen.

Telephonische Nachrichten konnten der Gewitterstörung wegen nicht aufgenommen werden. D. R.

Mannheimer Handelsblatt.

Concordat der Mannheimer Börse (Produkten-Börse)

vom 20. August.

Table with 2 columns: Commodity (e.g., Weizen psälz., norddeutscher, russ. Asman) and Price (e.g., 17.50, 18.50, 18.75).

Frankfurt a. M., 20. Aug. (Effektenbörse). Anfangscourfe. Kreditaktien 206.50, Staatsbahn 188.70, Lombarden 25.50, Casseler 188.70, ungar. Goldrenten 96.00, Gotthardbahn 187.00, Disconto-Commandit 175.00, Laura 204.00, Selsenkirchen 191.00, Darmstädter 188.00, Handels-Gesellschaft 147.00, Tendenz: still.

Schlußcourse. Russen-Noten 219.50, 3 1/2 % Reichsanleihe 105.00, 3 % Reichsanleihe 86.20, 4 % Hefsen 102.50, 3 % Hefsen 82.50, Italiener 94.00, 1890er Loose 110.00, Norddeutsche 142.00, Marienburger 72.25, Ostpreuss. Südbahn 89.00, Staatsbahn 185.70, Lombarden 25.50, Canada Pacific-Bahn 87.50, Deibelberger Straßen- und

Machen und zwar von 8-9 Uhr Vormittags und von 11 1/2-3 Uhr Nachmittags (ausgeschlossen das Nahrungsmitteleverze).

Theater, Kunst und Wissenschaft. Repertoire der vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M. Opernhaus: Dienstag, 21. August: Der Neger der Götter; Mittwoch, 22.: Die Weisheit; Donnerstag, 23.: Die Jägerskinder; Freitag, 24.: Die Weisheit; Samstag, 25.: Hansel und Gretel; Sonntag, 26.: Die Weisheit; Montag, 27.: Die Weisheit.

Stimmen aus dem Publikum. Die Ruhe und öffentliche Sicherheit bei Nacht lassen im noch schlafenden Mannheimer Publikum in der Nacht von 11 bis 12 Uhr ein wenig. Keiner befindet man sich im ersten Schlaf, da wird man durch das Lärmen und Toben junger Leute, die am Wüsthof Gefallen finden, wieder aufgeweckt. Ja, noch mehr! Es wird sogar noch am Fenster geworfen. So wurde im letzten Samstag durch ein plötzliches Geräusch, das durch das Werfen mit einem festen Gegenstand an das Fenster meines Wohnzimmers hervorgerufen worden war, plötzlich von meiner Lagerstätte aufgeschreckt. Den Willen meiner Frau folgend, trat ich nicht an's Fenster, sondern kroch nur aus dem Bette, wie unten gehäut und getobt wurde. Ich erfuhr am andern Morgen, daß ein einem Haufe Wasser auf die Straße geschüttet worden sei, was die Burischen benutzten, ihrer Zerstörungslust freien Lauf zu lassen. Wo bleibt da die Polizei!

Literarisches.

Das Tierleben der Erde. Von Wilh. Haude und Wilh. Rabenort. — 120 Bogen Text mit 820 Textillustrationen und 100 chromotypographischen Tafeln. — Vollständig in 40 Lieferungen zu je 1 Mark. — Verlag von Martin Olshausen in Berlin S.W. — Die uns sechsen ausgegangenen Lieferungen 4 und 5 dieses Werkes beweisen uns aufs neue, daß wir es hier mit einem buchhändlerischen Organum zu thun haben, das unter den populärwissenschaftlichen Fachwerken unserer Zeit in jeder Beziehung den ersten Rang einnimmt. Der Preis des Werkes ist im Verhältnis zu dem Gebotenen ein mäßig erstaunlich niedriger zu nennen.

Köln, 19. Aug. Weggelaget durch die deutschen Schatzkammern in Afrika, der Südsee und Ostasien. Nach amtlichen Quellen mit einer großen Uebersichtstabelle in 4farbigem modernen Umhlag fort. 250. Verlag von Max Niemöller in Stuttgart. Dieser auch äußerlich sehr schmuck ausgestattete Führer durch unsere Kolonien kommt wirklich einem Bedürfnis entgegen, da er der einzige ist, der sämtliche deutsche Besitzungen veranschaulicht. Die sorgfältige Benutzung der amtlichen Quellen bürgt außerdem für die Genauigkeit der Angaben. Das Buch ist unentbehrlich für jeden Kolonialreisenden, der angefangen der häufigen Nachrichten aus unseren Kolonien, so gegenständig aus China, sich näher über die geographischen und kulturellen Verhältnisse derselben unterrichten möchte. Und dies ist eigentlich nicht jedes Deutschen gegenüber einer Sache, die in mancher deutsche Blutstropfen geflossen ist und in der eine Fülle deutscher Arbeit und deutscher Kapitals steckt. Besonders wertvoll wird das Buch auch für Lehrer und Schullehrer sein.

Stafen Motive die Erhebung zum Feldmarschall ankündigte. Ich befiel es über den Gebrauch des Feldmarschallstabes: „Derfelbe wird bei Parade-Vorführungen von Truppen, wo sonst der Degen getragen wird, in der rechten Hand geführt. Nur wenn ein Feldmarschall als Chef sein Regiment ou parade führt, zieht er den Degen.“ Als Kaiser Friedrich bei seinem Regierungsantritt den Grafen Blumenthal zum Generalfeldmarschall ernannte, überhandte er ihm zunächst seinen eigenen Feldmarschallstab. Diesen führte Graf Blumenthal zum ersten Male beim Begräbniß des Kaisers Wilhelm I.

Sein ärztliches Empfinden. Man schreibt dem „N. Wiener Ztbl.“ aus Paris: Als der Elektrotechniker André Haußel neulich Abends in seine Wohnung — Nonferatgasse Nr. 15 — zurückkehrte, stieß er beim Durchschreiten seines Vorgangs an einen umfangreichen, von der Decke herabhängenden Gegenstand, der bei seiner Berührung lebhaft ins Schaukeln gerieth. Angstvoll, mit zitternden Händen zündete er ein Licht an und nahm nun wahr, daß ein langer, harter menschlicher Körper an dem Haken seiner Ampel schwebte. Auf sein gellendes Hilferufen ließ die ganze Augenoffenheit zusammen. Man durchschloß den Strick und ergozigte in dem Selbstmörder einen erst vor drei Tagen in das Haus gezogenen dreißigjährigen Werkführer Martin Louchon. Auf dem Tische des Eziminers aber fand sich ein Brief folgenden Inhalts vor: „Ich würde mit innerhalb meiner eigenen vier Wände den Tod gegeben haben, wenn es nicht meinen ästhetischen Empfinden widerstrebte, vielmehr erst nach acht Tagen in einem vorgeschriebenen Festungsgefängnis in meiner Wohnung aufgefunden zu werden. Aus diesem Grunde habe ich mir die Freiheit genommen, das Zimmer meines Herrn Nachbarn, der mir verzeihen und meinen Strick als Verhängnis annehmen wolle, als Stätte meiner Selbstregulation zu wählen. Martin.“ Herr Haußel überbedelte nach in derselben Nacht in ein naheß Hotel, er wird seine ihm durch das ästhetische Empfinden Martin's für immer verletzeten Räume nicht wieder betreten.

Bergbahn-Aktien —, Kreditaktien 206.50, Berliner Handels-Gesellschaft 148.25, Darmstädter Bank 188.25, Deutsche Bank 188.75, Disconto-Commandit 174.75, Dresdener Bank 148.00, Leipziger Bank 158.75, Berg. Märk. Bank 158.75, Dynamit Trakt 147.25, Bochumer 188.25, Consolidation 342.75, Dortmund 86.75, Belfort 190.50, Harpener 180.00, Hibernia 200.50, Laurahütte 204.10, Licht- und Kraft-Anlage 100.50, Westeregeln 100.50, 1893er 203.20, Reichsbank 148.50, Deutsche Bergwerks-Aktien 282.25, Dania Dampf-Schiff 187.75, Volkammer-Aktien 147.25, 4 %, Pr. St. der Rhein. Westf. Bank von 1908 99.00, 3 %, Sachsen 82.75, Steinerer Sultan —, Mannheim Rheinau 112.00, 3 1/2 %, Badische St.-Obl. 1900 92.90, Privatdiscont: 4 %.

London, 20. August. 3 Reichsanleihe 85 1/2 %, 2 %, Consols 98 1/2 %, 5 Italiener 92 1/2 %, Griechen 42 —, 3 Portugiesen 25 1/2 %, Spanien 71 1/2 %, Türkei 22 1/2 %, Argentinier 95 1/2 %, 3 Mexikaner 25 1/2 %, 6 Mexikaner 98 1/2 %, 8 1/2 %, Rupee — bed. Ottomankauf 11 1/2 %, Rio Tinto 55 1/2 %, Southern Pacific 34 —, Chicago Milwaukee 117 —, Denver Pr. 69 —, Atchafon Pr. 72 —, Louisville u. Nashv. 74 —, Northern Pacific Pref. 78 —, Union Pacific 61 1/2 %, Chinese 78 1/2 %, Michison —, Erie —, Central Pacific —, Chartered —, Tendenz: still.

London, 20. Aug. (Südafrikanische Aktien) Debeers 27 1/2 %, Chartered 8 1/2 %, Goldfields 7 1/2 %, Randmines 39 1/2 %, Cadtrand 7 1/2 %.

Table with 2 columns: City (Amsterdam, Belgien, Italien, London) and Exchange Rate (e.g., 159.—, 81.23, 76.10).

Table with 2 columns: State Paper (e.g., 3 1/2 % Dtsch. Reichsbank, 3 1/2 % Pr. Staats-Anl.) and Price (e.g., 94.00, 94.50, 85.35).

Table with 2 columns: African Industrial Enterprises (e.g., Bad. Zucker, Wagh., Weidb. Cementw.) and Price (e.g., 78.50, 140.—, 149.50).

Table with 2 columns: Bergwerks-Aktien (e.g., Bochumer, Wudmer, Oberst.) and Price (e.g., 191.20, 108.—, 108.50).

Table with 2 columns: German and Foreign Transport Lines (e.g., Lüdnig-Vergaher, Rarimburg-Nim., Pils. Nordbahn) and Price (e.g., 218.—, 218.20, 125.—).

Table with 2 columns: Postal Bonds and Priority Obligations (e.g., 4 1/2 % Pr. Hyp.-Pfd., 4 1/2 % Pr. Hyp.-Pfd.) and Price (e.g., 98.90, 99.—, 99.80).

Table with 2 columns: Bank and Insurance Stocks (e.g., Deutsche Reichsb., Badische Bank, Berliner Bank) and Price (e.g., 156.—, 118.50, 108.50).

Privat-Discont 4 1/2 %, Reichsbank-Discont —, 5 % Abdrück, Kreditaktien 206.25, Staatsbahn 184.60, Lombarden 28.60, Disconto-Commandit 175.50, Pariser Anhangs-Aktien, 3 %, Rente 100.50, Italiener 99.20, Spanien 72.10, Türkei D. 28.40, Türk. Loose 110.—, Banque Ottomane 532.—, Rio Tinto 14.63.

Advertisement for Baden-Baden, Krokodil. Text: „In nächster Nähe des Kurortes. Baden-Baden. „Krokodil“. Großes Stablfestament am Plage, durch Neubau vergrößert, unter eigener bewährter Leitung.“

Advertisement for Todes-Anzeige. Text: „Todes-Anzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß die Verlebte der Frau Friedel geb. Krebs.“

